

Liebe Gemeinde,

sorgsam und genau untersucht der Arzt seinen Patienten, einen Mann in mittleren Jahren, misst den Puls, horcht die Lunge ab und wendet sich danach den Laborberichten zu. Bedenklich schüttelt er den Kopf: „Für Sie geht jetzt erst einmal nichts mehr. Wenn Sie noch ein paar Jahre haben wollen, müssen Sie kürzer treten. So kann es auf jeden Fall nicht mehr weitergehen.“

...

Schon wieder haben sie sich gestritten, und schon wieder hat ihr Gespräch zu nichts weiter als zu gegenseitigen Vorwürfen geführt. Schließlich hat sie das Zimmer verlassen, die Türe hinter sich zugeworfen. Weinend sitzt sie nun da, alleine, traurig und wütend zugleich: „Alles hatte so gut angefangen“, denkt sie. „Aber nun: nichts geht mehr.“

...

Der Tag hatte begonnen wie jeder andere Tag auch und er würde genau so ablaufen wie jeder Tag hier im Altenheim. Vielleicht würde er nach dem Frühstück noch einen Spaziergang machen, einmal um das Haus, den Weg durch den Garten, eine kurze Rast am Springbrunnen unter den Bäumen. Aber als er aus seinem Fernsessel aufstehen will, um den Rollator zu sich zu ziehen, da merkt er, dass er auch das nicht mehr schafft: Keine Kraft mehr, die Knie weich, Schweißperlen treten ihm auf die Stirn. Nach mehreren Versuchen sinkt er erschöpft in den Sessel zurück. Der Weg in den Garten, der Geruch von Wasser am Brunnen, der Gesang der Vögel draußen, vielmehr war ihm nicht geblieben. „Nichts geht mehr“, denkt er und starrt zum Fernseher, ins Leere.

...

Der junge Mann hat eine Mission, ein Ziel, eine Aufgabe. Er weiß, was er will, und er weiß immer ganz genau, was zu tun ist, ein frommer Mann, der weder Müdigkeit noch Erschöpfung zu kennen scheint. Doch auf einmal geht bei ihm nichts mehr. Ich lese

uns den Predigttext für den heutigen Sonntag, er steht im 9.

Kapitel der Apostelgeschichte, den Versen 1-9:

Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, damit er Anhänger des neuen Weges, Männer und Frauen, wenn er sie dort fände, gefesselt nach Jerusalem führe. Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst. Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, aber sahen niemanden. Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht.

Liebe Gemeinde,

über die Bekehrung des Paulus ließe sich hier vieles sagen, genauso wie man hier sehr weitläufig über die Frage nachdenken könnte, wie denn genau der Konflikt zwischen dem Judentum und dem neuen Christusglauben zu beschreiben sei.

Diese Fragen und Gedanken sind alle statthaft und wichtig. Aber was mir zuallererst an unserem Predigttext aufgefallen ist, das ist die ungeheure Dramatik, mit der hier von einer Lebenswende berichtet wird: Gott nimmt das Leben des Saulus in die Hand und bricht es mitten durch. Er hebt diesen Mann aus dem Sattel und wirft ihn in den Staub. Und dort, im staubigen Graben neben der Straße nach Damaskus, erkennt Saulus: „Alles, was ich bis jetzt geglaubt, wofür ich mich abgemüht und eingesetzt habe, das war umsonst, das war Dreck, das hat mich nur beschädigt.“ (zitiert nach Philipper 3,8). Saulus ist am Nullpunkt angekommen, „Aus, Schluss, Vorbei“, nichts geht mehr.

Das kennen wir auch, das haben wir alle schon einmal erlebt. Und wir alle haben schon einmal erfahren, dass man nach einer solchen Erfahrung am liebsten da liegenbleiben würde, wo es einen zu Boden geworfen hat, enttäuscht, mutlos, ohne auch nur einen Rest von Selbstvertrauen. „Burnout“, so würden wir das heute wahrscheinlich nennen.

Aber Saulus steht wieder auf. Aus Saulus wird Paulus, der Mann, der aus einer kleinen Sekte am Rande der Zivilisation eine Weltreligion machen wird.

Was ist der Unterschied?

Das Leben des Saulus, aufgebaut auf einen glatten, in sich geschlossenen und konsequenten Lebensentwurf, bekommt einen Riss. Und durch diesen Riss, durch diese offene Stelle hindurch tritt Gott in dieses Menschenleben hinein. Saulus vernimmt in dem, was ihm widerfährt, die Stimme Gottes, sein Wort: „Steh auf, ändere dein Leben, verkündige den, den du bis jetzt verfolgt hast!“ Paulus versteht seinen Nullpunkt nicht als Zufall, sondern als Fügung Gottes zum Heil, als den entscheidenden Umkehrpunkt, an den ihn Gott geführt hat: Saulus, in deinem Leben geht nichts mehr. Es ist Zeit, dass du die Richtung änderst. Nichts geht mehr, damit etwas Neues anfangen kann. Aus dem Ende wird ein Anfang. Die Kraft der Auferstehung lässt aus dem Tod neues Leben wachsen. Anders als du das wolltest. Aber mit einer Perspektive, die du bisher noch nicht einmal zu ahnen gewagt hast. Und darum höre nicht weg, wenn dir gesagt wird, dass für dich nichts mehr geht! Auch die Nullpunkte in deinem Leben, vielleicht gerade sie, sind eine Chance, die Gott dir gibt.

...

„Nichts geht mehr“, sagt der Arzt zu dem erfolgreichen Mann in den mittleren Jahren, „es hilft nichts, Sie haben sich verausgabt. Damit muss Schluss sein.“ Und was ist, wenn Gott durch diese Diagnose redet? Was ist das Wort das er durch diese Situation zu dir spricht? Vielleicht dies: „Haben die Werte, für die du dich

bisher eingesetzt hast, diesen Einsatz wirklich gelohnt? Bist du in deinem Leben eigentlich noch vorgekommen? Und hast du mir Raum gegeben? Wofür willst du dich in den nächsten Jahren einsetzen, wie dein Leben gestalten?“

...

„Nichts geht mehr“, denkt die Frau, nachdem das Gespräch mit ihrem Mann wieder einmal gescheitert ist. Aber kann Gott nicht auch durch einen Streit reden? Und fragen: „Warum traut ihr euch nicht, einen neuen Anfang miteinander zu machen? Werdet euch doch klar darüber was ihr braucht, was ihr voneinander braucht!“

...

„Nichts geht mehr“, murmelt der alte Mann vor sich hin und schaltet den Fernseher ein, um sich abzulenken. Und was ist, wenn es Gott selber war, der dir auch das letzte Bisschen Beweglichkeit genommen hat? Um dir damit zu sagen: „es ist jetzt Zeit, um dich ganz auf dich selber zu besinnen, mit dir und mir ins Reine zu kommen, dich darauf vorzubereiten, dass du mir bald von Angesicht zu Angesicht gegenüber stehst.“?

...

Wo ist mein Nullpunkt? Wo liege ich im Staub? Wo bin ich ausgebrannt und mutlos? Was will mir Gott dadurch sagen? Wie mein Leben dadurch ganz neu in seine Hände nehmen?

....

Und der Friede Gottes...